

# Batty wenzelt über den Pfad

*Die Familie Zimmer-Kummer wäre nicht die Familie Zimmer-Kummer, hätte sie auf eine Begehung des brandneuen, blitzsauber restaurierten, adrett konservierten, teils wiedererbauten und von allem Vergänglichem befreiten Wenzelpfades verzichtet. Batty hätte seine Frau Marguerite, die Großmutter Amelie, die Kinder Steve und Iris sowie die Katzen Willibrord und Bonifatius genauso gut zu einem Einkaufstrip nach Trier oder Metz, oder zu einer Fahrt zum Arloner Flohmarkt einladen können. Doch weil er die Heimat liebt, sich für Ausgrabungen und die Festungsgeschichte interessiert, hat er sich – wie immer zum Leidwesen der Familie – für die billigere Variante entschieden.*

Beginnen wir also unseren Spaziergang über den Wenzelpfad dort, wo der einst vom Zahn der Zeit befallene „*Huelen Zant*“ nun als neureich eingemauertes Souvenir in den Himmel ragt, umgeben von einer Promenade mit Aussichtsplattform im Disneyland-Stil. Das gefällt den Kindern Steve und Iris, aber Kinder haben bekanntlich einen schlechten Geschmack. Sie lieben ja auch Mac Donald's, wie ihre Eltern behaupten.

Etwas ärgerlich findet Batty, daß sich hier so viele Leute drängeln. Ein buntes Gemisch aus Touristen und neugierigen Luxemburgern, die immer und überall dort in Scharen auftreten, wo es etwa einen Auto-unfall zu sehen oder ein Werbegeschenk zum Mitnehmen gibt. Man kommt sich vor wie auf der Braderie, so zahlreich sind die Besucher. Früher war es hier ruhiger. Früher war alles besser, sagt Großmutter Amelie Kummer-Keller, die sich noch gut an das *Café des Faubourgs* und an die *Emaischen* des Jahres 1929 erinnert, wo sie Großvater kennenlernte.

Nach der Besichtigung des Bockfelsens mit seinen Überresten aus der Festungszeit und der Begutachtung der in neuem Glanz erstrahlenden Schloßbrücke, der archäologischen Krypta mit ihrem für amerikanische Touristen gut verständlich gemachten Videorama schlendern die Zimmer-Kummer an der *Méchelskiirch* vorbei in Richtung *Corniche*. Vorlaut wie er ist, fragt Steve, was denn an diesem Spazierweg so neu sei, wo es die *Corniche* doch schon immer gegeben habe.

Aber wir verlassen die *Corniche* gleich und begeben uns hinunter zum *Breedewe*.

Dort steht ein spanischer Tor.

Batty fragt sich, wieso der neualte Wanderweg eigentlich nach Wenzel benannt ist.

Wenzel II. ist nie selbst durch die Stadt gewenzelt. Er weilte nur zweimal kurz in Luxemburg, um Alkohol und Zigaretten zu kaufen. Das war so um 1383. Wie bereits sein Vorgänger Johann der Blinde, der viel Geld für seine Kriege brauchte, hatte auch Wenzel II. das Herzogtum Luxemburg verpfändet und an fremde Fürsten ausgeliefert, die nicht gerade zimperlich mit Land und Leuten umsprangen. Und nun bedanken wir uns auch noch bei diesem rücksichtslosen Halunken und Ausbeuter, denkt Batty zornig.

Auf die andere Seite der Alzette, hinüber zu den Überresten der dritten Ringmauer zu gelangen, ist nicht so einfach. Es geht zu wie am Eröffnungstag eines neuen Supermarktes. Man kommt keinen Schritt weiter, so viele Leute hat der neualte Wanderweg angezogen. Er ist überfüllt von allerlei exotischen und schrulligen Zeitgenossen sowie zahlreichen Gestalten aus dem Luxemburger Sagenschatz. Wichtel, Kobolde, gespenstische Wäscherinnen, Dämonen, eine geisterhafte Kuh, das weiße Kaninchen zu Luxemburg, eine Geisterkutsche sowie ein Poltergeist treiben hier ihr Unwesen. In Wirklichkeit handelt es sich natürlich um lauter verkleidete Animatoren des Kulturministeriums. Alle Achtung, denkt Batty, was die Animation anbelangt, so kann man den Initiatoren des Wenzelpfades keinen Vorwurf machen. Sie haben sich etwas einfallen lassen, damit der Spaziergang nicht langweilig wird.

Musik, die eigentlich hier und da aus alten Türmen mittelalterlich erklingen soll, gibt es keine. Die Anlagen wurden bereits von Vandalen zerstört und von den Verantwortlichen abmontiert.

Jetzt hat die Familie Zimmer-Kummer eine Begegnung mit Micky Maus, Goofy, Gundula Gans und einem Schlumpf. Letzterer ist allerdings im falschen Film. Aber das

alles paßt gut zur Kulisse. Den Kindern gefällt es.

Die historischen Tafeln sind schwer lesbar für Großmutter Amelie. Die naturhistorischen Tafeln sind schon interessanter. Da geht die Rede von allerlei Getier, das sich in den alten Mauern aufhält: von der Eidechse bis zur Fledermaus. Da sind das Mauswiesel, die Wühlmaus, die Hummel, der Wurm, die Assel, die Spinne. Der natürliche Feind dieser Fauna ist der Kaltö, ein gefräßiges Nagetier, dem alle vorgenannten Arten zum Opfer gefallen sind. Der Kaltö macht sich durch wildes und sinnloses Ablecken alter Gemäuer und den künstlichen Wiederaufbau (= Restorierung) pseudohistorischer Bauten bemerkbar. Ihm wurde von der Natur die Rolle des Ordners, des Säubers zugedacht. Er erfüllt die Funktion eines Gendarmen im Reich der Tiere, was sehr positiv ist, da dank seiner unermüdlichen Tätigkeit alles Schädliche kaputt geht: die Insekten, die Pflanzen, das Moos und die ganze dreckige Romantik. Man mag das bedauern, aber man kann nichts machen. Der Kaltö wurde von der Unesco unter Naturschutz gestellt.

Von unschätzbarem Wert, sehr lehrreich und unbedingt sehenswert sind die Grabungen. Die Funde, die während der Restorierung ausgescharrt wurden, ziehen Experten aus aller Welt an. Manch ein archäologisches Juwel übertrifft an Schönheit die Entdeckungen, die in Grabkammern altägyptischer Pyramiden gemacht wurden. Da sind zum Beispiel die dritten Zähne des Grafen Siegfried, Wenzels mit Wandmalereien geschmückter Nachtopf, Ermesindens Lokenwickler, der spätgotische Radiowecker von Margareta von Rollingen, der gehäkelte Schnellkochtöpf Elisabeth von Görlitz' oder gar die geblühte Monstranz, mit der Balduin Erzbischof von Trier seine Großnichte Margarete von Niederbayern in heiligem Zorn erschlug, weil sie ihm die Suppe versalzen hatte.

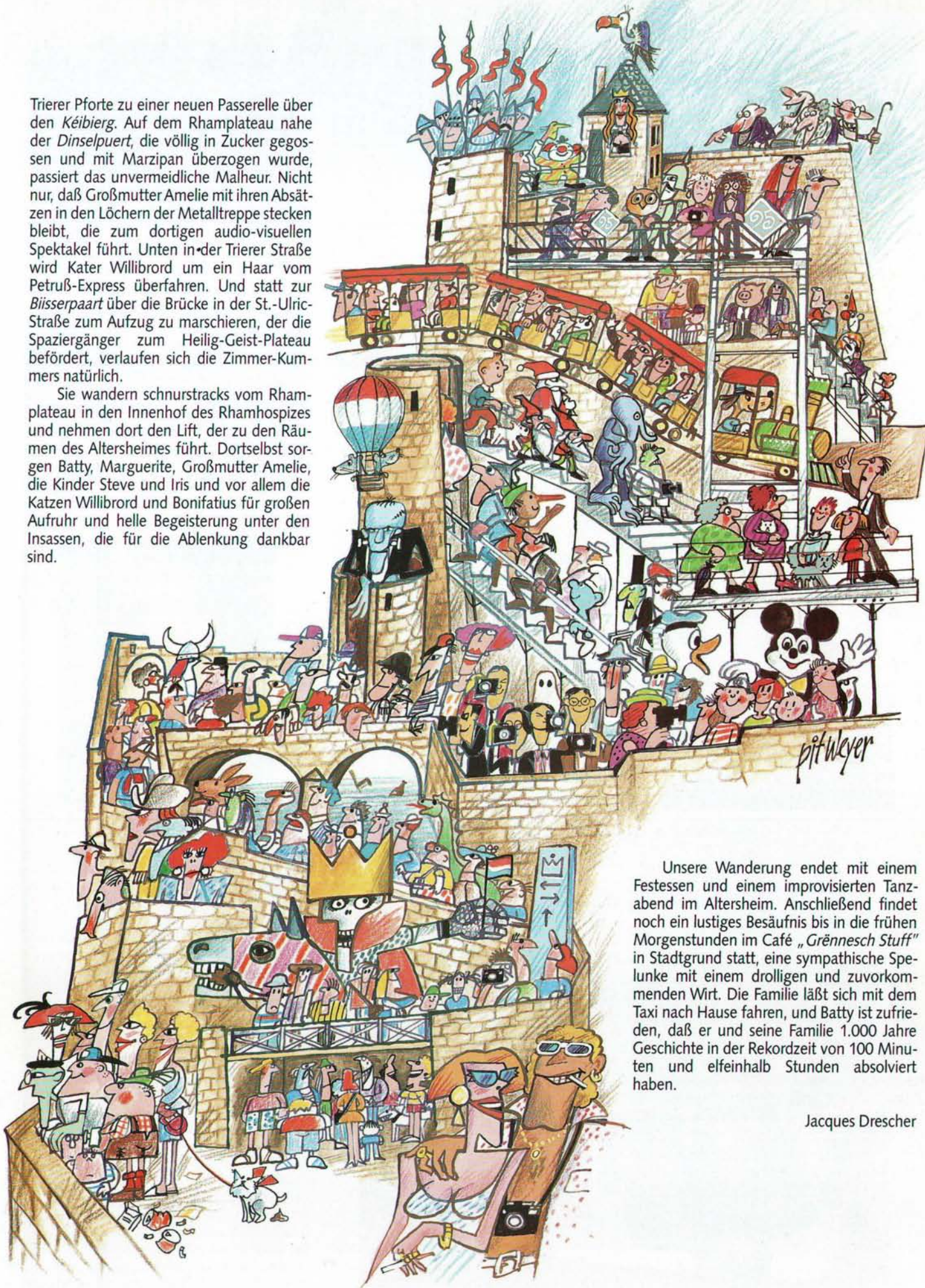
Sodann gelangen wir zu der sogenannten *Wenzelsmauer* hinter dem *Tutesall*. Besagter Saal trägt diesen Namen, weil Wenzel I. von Luxemburg und Brabant (nicht zu verwechseln mit Wenzel II.), ein zur Dekadenz neigender, volkstümlicher aber ritterlicher Herrscher, einen Hang zu übermäßigem Genuß des Orvaler Biers hatte. Seine Gemahlin Johanna von Brabant und Limburg pflegte ihn spät nachts immer vorwurfsvoll zu empfangen: „*Wenzel, hues de nes de ganzen Owend getut?*“ Da bei der Wenzelsmauer zahlreiche leere Bierflaschen gefunden wurden, die auf Zechgelage hindeuteten, wurde das davorliegende Gebäude nach dem Ableben Wenzels I. *Tutesall* genannt. Bezeichnenderweise wurde der leichtlebige Wenzel, nachdem er 1383 an Aussatz gestorben war, in Orval beigesetzt.

Nun geht es entlang der *Krudelpuert*, dem ältesten noch erhaltenen Stadttor, hinüber zum restaurierten Turm der früheren



Trierer Pforte zu einer neuen Passerelle über den Kéiberg. Auf dem Rhamplateau nahe der Dinselpuert, die völlig in Zucker gegossen und mit Marzipan überzogen wurde, passiert das unvermeidliche Malheur. Nicht nur, daß Großmutter Amelie mit ihren Absätzen in den Löchern der Metalltreppe stecken bleibt, die zum dortigen audio-visuellen Spektakel führt. Unten in der Trierer Straße wird Kater Willibrord um ein Haar vom Petruß-Express überfahren. Und statt zur Bisserspaart über die Brücke in der St.-Ulric-Straße zum Aufzug zu marschieren, der die Spaziergänger zum Heilig-Geist-Plateau befördert, verlaufen sich die Zimmer-Kummers natürlich.

Sie wandern schnurstracks vom Rhamplateau in den Innenhof des Rhamhospizes und nehmen dort den Lift, der zu den Räumen des Altersheimes führt. Dort selbst sorgen Batty, Marguerite, Großmutter Amelie, die Kinder Steve und Iris und vor allem die Katzen Willibrord und Bonifatius für großen Aufruhr und helle Begeisterung unter den Insassen, die für die Ablenkung dankbar sind.



Unsere Wanderung endet mit einem Festessen und einem improvisierten Tanzabend im Altersheim. Anschließend findet noch ein lustiges Besäufnis bis in die frühen Morgenstunden im Café „Grënnesch Stuff“ in Stadtgrund statt, eine sympathische Spielunke mit einem drolligen und zuvorkommenden Wirt. Die Familie läßt sich mit dem Taxi nach Hause fahren, und Batty ist zufrieden, daß er und seine Familie 1.000 Jahre Geschichte in der Rekordzeit von 100 Minuten und elfeinhalb Stunden absolviert haben.

Jacques Drescher